

Porträts prominenter Bolliger SP-Mitglieder



Rosmarie Kurz

1926–2002

In Habstetten hat eine zentrale Figur der schweizerischen Friedensbewegung ihren Lebensabend verbracht. Rosmarie Kurz war bis zu ihrem Tod am 15. November 2002 eine hellhörige, leidenschaftliche Zeitgenossin. Sie hatte ein weites Netz von Mitkämpferinnen in der Schweiz, aber auch in vielen Konfliktregionen dieser Welt. Auch im engeren Kreis von Bolligen hat sie sich engagiert und an unzähligen Veranstaltungen der SP-Bolligen kreativ mitgewirkt.

Ihr politischer Einsatz hatte seine Wurzeln in der Auseinandersetzung mit dem Holocaust. Die Schwiegermutter, Gertrud Kurz (die weitherum bekannte «Flüchtlingsmutter» des Zweiten Weltkrieges), hatte sie darin stark geprägt. Rosmarie Kurz übernahm die Öffentlichkeitsarbeit des Christlichen Friedensdienstes/cfd. Die Empörung über den Krieg in Vietnam, die Anteilnahme an den Befreiungskämpfen gegen die Apartheids-Regimes in Rhodesien, Mosambik und Südafrika führten sie zur Überzeugung, dass Befreiung und Gerechtigkeit Grundlage einer umfassenden Friedensarbeit sein müssen. «Wir nehmen Partei» war die Losung des cfd. Parteinahme für die Flüchtlinge in der Schweiz, für offene Grenzen, gegen die «Nachrüstung» und immer mehr für den Frieden im Nahen Osten.

«Nur aus dem visionären, sogar utopischen Denken heraus lassen sich die Kraft

und die Weitsicht zu genügend radikalen Forderungen gewinnen» – das war der Ansatz von Rosmarie Kurz. Nicht nur rationale Analysen, sondern auch leidenschaftliche Gefühle waren bestimmend für ihren jahrzehntelangen Einsatz. Heute herrscht in manchen Teilen der Welt, vor allem in Zentralasien und im Nahen Osten, Konjunktur für Hardliner, Scharfmacher und Kriegstreiber. Auch die Innenpolitik in Europa ist davor nicht gefeit. Mit Imponiergehabe und «terribles simplifications» gewinnen sie Wahlen und Stimmungstests. Frauen wie Rosmarie Kurz wären heute mehr denn je nötig.

Auch in ihrem privaten Leben war sie radikal, liebevoll und unbeeindruckt von Konventionen, wie in der Politik. Ihr Haus in Habstetten wurde für viele Freunde aus aller Welt zu einer zweiten Heimat, weil sie wie wenige die Gabe besass, ihr Gegenüber wichtig zu nehmen. Humor gehörte ebenso zu ihr wie ihre Fähigkeit, Menschen das Richtige zu sagen.

(Zusammengetragen aus verschiedenen Publikationen zu Rosmarie Kurz.)

* * *



Ernst Widmer

SP-Gemeinderat

1972–1986

Ernst Widmer, mittlerweile seit über 40 Jahren in Bolligen wohnhaft, war auch in seiner aktiven Zeit das, was bis heute einen grossen Teil der Bevölkerung ausmacht: Pendler (nach Bern), von auswärts zugezogen, begeistert

vom Naherholungsgebiet und doch stadtorientiert. Er ist bis heute ein Zürcher geblieben, auch in der Sprache, aber mit einer grossen Liebe zu seinem Wohnort. Die Integration erfolgte in seinem Fall durch die Mitgliedschaft in der SP, und auf der SP-Liste rutschte er auch, kaum hier sesshaft geworden, 1972 in den Gemeinderat.

14 Jahre lang war Ernst Widmer für den Hochbau in Bolligen zuständig. Von den heftigen Auseinandersetzungen um Zentralisierung oder Verselbständigung der sogenannten «Viertelsgemeinden», Bolligen, Ittigen, Ostermundigen sei sein Ressort nicht betroffen gewesen, sagt er, da jede Gemeinde den Hochbau in eigener Regie regelte. Aber die Spannungen jener Jahre, gerade und besonders auch in der SP, rufen noch heute Sorgenfalten auf seine Stirne: Während 10 Jahren war dieser umstrittene Prozess auf jeder Traktandenliste des Gemeinderates von Bolligen. Ernst Widmer behält die Einstimmigkeit des Gemeinderats in dieser Frage unter der Führung durch den SVP-Präsidenten Hans Sterchi in guter Erinnerung. Als «sachlich und vernünftig» bezeichnet er noch heute die damalige Gemeindepolitik.*

Auf die Frage, was bleibe aus seiner Zeit als Vorsteher des Ressorts Hochbau, sagt Ernst Widmer lakonisch: «nüt». Er meint es buchstäblich, denn er sieht es auch rückblickend als Verdienst, dass in diesen euphorischen Bauboom-Jahren dank sorgfältiger Planung von Bauzonen (Einschlag, Hühnerbühl, Lutertal) in Bolligen nicht wie andernorts wahllos Grossüberbauungen auf die grüne Wiese gestellt wurden. Er sagt es andererseits auch aus Bescheidenheit und der Überzeugung, dass in der Ge-

meinde, wie überhaupt im politischen Leben, nur etwas zu Stande gebracht werde, wenn man gemeinsam und über Parteigrenzen hinweg zusammenarbeite. So sieht er auch die «bleibenden Werke», u. a. das Schulhaus Lutertal, den Dorfmärit und seine Passerelle, die Unterführung bei der RBS-Station oder das Trottoir nach Flugbrunnen, als Leistungen des Gemeinderats als Kollegium.

* * *



Heidi Jaberg-Hostettler

Wer zahlt, der befiehlt, doch nicht jeder, der befiehlt, bezahlt.

In der Politik ist der rechte Weg gar oft der linke.

Auch bei demjenigen, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, schlägt es immer links!

(Aus HEIDI JABERG, Zeit-Zeichen, 1999)

Heidi Jaberg wuchs in einer Arbeiterfamilie auf, ihr Vater war Schweisser, aktiver Gewerkschafter und SP-Mitglied. Für ihn war es selbstverständlich, dass seine beiden Töchter gleich viel Aufmerksamkeit erhielten und die gleichen Rechte hatten, wie wenn es Söhne gewesen wären. Zum Beispiel das Recht auf eine gute Ausbildung. Zwar absolvierte Heidi ganz traditionell ein Welschlandjahr nach der Schule, und sie stellte sich vor, dass sie eine Lehre als Verkäuferin in einem Schuhgeschäft machen würde. Dort roch es so gut nach Leder, und der Umgang mit schönen Dingen machte ihr Freude. Aber der Vater setzte durch, dass sie eine gut qualifizierende Lehre machte, und so ab-

* In unserer Festschrift wird dem umstrittenen Geschäft ein besonderes Kapitel gewidmet. Die damaligen Akteure kommen aus heutiger Sicht zu Wort.

solvierte sie die Berufsschule für Verwaltungsangestellte.

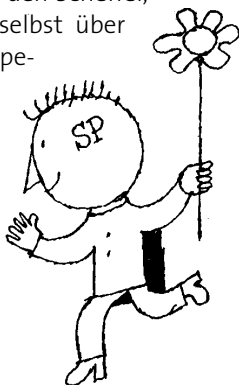
1955 heiratete Heidi und bald kamen Kinder, drei Mädchen. Dank ihrer Ausbildung fiel es ihr leicht, eine Teilzeitstelle zu finden, die ihr ermöglichte, ihren Pflichten als Familienfrau nachzukommen und zugleich zum Haushalteinkommen beizusteuern. Am Anfang arbeitete sie in einem nahe gelegenen Architekturbüro mit flexibler Arbeitszeit, so dass sie Mittagessen kochen konnte. Mehr als zehn Jahre arbeitete Heidi als Sekretärin bei der Gemeindeverwaltung. Als sogenannte «Springerin» konnte sie überall, in jedem Ressort eingesetzt werden und lernte dabei, wie so ein Gemeindebetrieb auf den verschiedenen Ebenen funktioniert.

Ihr Lohn habe anfangs vor allem dazu gedient, ihren Töchtern privaten Musikunterricht zu finanzieren. Denn Musik ist in Heidis Leben ganz wichtig, Musik und Poesie. Sie schreibt Gedichte und Aphorismen, oft mit Witz und sprachspielerisch, manchmal eher nachdenklich und melancholisch. Sie textet und komponiert auch Lieder, die sie – auf der Gitarre oder dem Örgeli von ihrer Tochter Esther begleitet – bei verschiedenen Gelegenheiten vorträgt, von Altsnachmittagen bis zu SP-Anlässen. CDs mit Mundartliedern sind von ihr erhältlich, ein Kinderbuch und mehrere Lyrikbändchen wie «Gedichte Gedanken Schmetterlinge» oder «Zeit-Zeichen».

1967 trat Heidi in die SP Bolligen ein, vier Jahre bevor die Frauen überhaupt ein Stimm- und Wahlrecht auf nationaler oder kanton-bernischer Ebene hatten. Es war die Zeit des Kampfs ums Frauenstimmrecht, und Heidi erinnert sich an heftige und unschöne Auseinandersetzungen auch unter den Frauen selbst, unter den

Befürworterinnen und den Gegnerinnen. Das Stimm- und Wahlrecht ab 1971 hiess dann auch nicht, dass Frauen tatsächlich gewählt wurden. Erst ganz vereinzelt eroberten sie Sitze in Parlamenten und Behörden. 1974 wurden zum Beispiel gerade einmal zehn Frauen in den Grossen Rat gewählt, darunter Marie Böhlen und Ruth Hamm von der SP.

Wie viele andere Frauen leistete Heidi vor allem Hintergrund- und Unterstützungsarbeit für ihre Parteisektion. Lange Jahre war sie Sekretärin und als solche automatisch im Vorstand, dazu amtierte sie als Geschworene beim Bezirksgericht und als Delegierte in der Coop-Genossenschaft. Im Stimmausschuss machte sie eine Erfahrung, die sie aus andern Bereichen kannte: Frauen wurden damals oft nicht für voll genommen. Wenn Fehler passierten, habe man immer zuerst bei ihnen, den Frauen gesucht. An Partei- oder Gemeindeversammlungen hätten hauptsächlich die Männer geredet und die Frauen geschwiegen. Eine Ausnahme sei Mascha Oettli, die langjährige Zentralsekretärin der SP Schweiz gewesen. Mascha habe oft sehr engagiert das Wort ergriffen. Sie sei halt eine Studierende gewesen, meint Heidi. Und stellt dabei wie so oft das eigene Licht unter den Scheffel, verfügt sie doch selbst über grosse Sprachkompetenz und weiss sehr wohl eine spitze Feder zu führen.



Gerhard Schmutz

Parteipräsident
SP Bolligen 1980–1984

Gerhard Schmutz ist in einem typischen «Sozi»-Milieu in Ostermundigen aufgewachsen. Der Urgrossvater war Bauer, der Grossvater Handwerksmeister, der Vater Lokführer mit Arbeitslosenerfahrung nach der Weltwirtschaftskrise 1929. Der junge Gerhard war der erste in der Familie, der studieren konnte. Von der Sekundarschule Bolligen kam er ins Gymnasium Bern und an die ETH Zürich, wo er als Bauingenieur abschloss.

Aus dieser Tradition heraus versteht er auch die Grundwerte der Sozialdemokratie. Der Mensch und nicht Geld steht für ihn im Zentrum, das Recht auf ein Leben in Würde. Sozialer Ausgleich ist nötig, wichtigster Pfeiler ist Bildung. Seine eigenen Kinder hat er in die damals neue Steiner-Schule in Ittigen geschickt, dort wo der pädagogische Ausgleich zwischen Kopf, Herz und Hand nicht nur theoretisch existiert, sondern tagtäglich gepflegt wird.

Die Nähe zur Steiner-Schule war 1977 auch der Hauptgrund für die Wahl des Wohnsitzes Bolligen. 3 Jahre später übernahm Gerhard Schmutz das Präsidium der SP Bolligen von Rudolf Lauterburg.

In seine Präsidialzeit 1980–1984 fiel die Aufteilung der Gesamt- und Einwohnergemeinde Bolligen in die drei Gemeinden Bolligen, Ittigen und Ostermundigen. In diesem für die lokale Sozialdemokratie schmerzlichen Prozess sei es ihm zum ersten Mal richtig bewusst geworden, dass es in der Politik wie anderswo oft mehr um Macht als um die Sache geht. (Mehr

zur Teilung im Kapitel Geschichtliches, S. 15 ff.)

In die gleiche Zeit fiel auch eine Krise in der SP Schweiz: Markante Wahlverluste, die Debatte um den Austritt aus dem Bundesrat nach der Nichtwahl von Liliane Uchtenhagen. Im Rückblick schrieb Rudolf H. Strahm «Vom Wechseln der Räder am fahrenden Zug». Er widmete es den Sektionspräsidenten: «An ihnen liegt die Zukunft der Sozialdemokratie in der Schweiz». Das entsprach auch der Lokal- und Weltsicht von Gerhard Schmutz. Wenn er auf Umweltfragen damals und heute angesprochen wird, dann gilt für ihn in erster Linie die Herausforderung für lokale Lösungen: Wirtschaftswachstum und Arbeitsbeschaffung durch kleinräumige Energiegewinnung zum Beispiel. Grosskonzerne seien kaum fähig, umzudenken. Allerdings sieht er die Schweiz nicht als isolierte Insel: Als vielfältig mit der Welt verknüpftes Land sollte sie nicht abseits stehen, sondern lernen, sich auf eine bessere Art zu integrieren.

Im Rückblick ist für Gerhard die Wahl von Bolligen als Lebensort eine glückliche. Das Engagement in der lokalen Politik hat ihm geholfen, viele Leute schneller kennenzulernen, ein Gespür für die Probleme und für gemeinschaftliche Lösungen zu entwickeln.

In einer Art Bilanz zu seiner SP meint Gerhard, sie sei heute auf allen Stufen, Gemeinde, Kanton und Bund eine arrivierte Regierungspartei. Sie hat das 20. Jahrhundert nachhaltig und in einem für die Menschen in diesem Land äusserst positiven Sinn geprägt. Tatsache ist aber, dass ihr die ArbeiterInnen als WählerInnen weitgehend abhanden gekommen sind. Einerseits weil es immer weniger gibt und an-

derseits weil sie andere Parteien wählen oder kein Wahlrecht besitzen. Wenn wir ihn zum Abschluss kurz in die Zukunft blicken lassen, meint er sorgfältig: «Damit die SP auch im 21. Jahrhundert massgebend wirken kann, muss sie nicht ideologischer werden, sondern lernen, genau hinzuhören worunter die Menschen in diesem Lande leiden und was sie beschäftigt. In diesen Bereichen sind tragfähige und sozial verantwortbare Lösungen zu erarbeiten.»

* * *



Esther Steinegger

Gemeinderätin 1997–2009

In die Bündner Wiege von Esther Steinegger war weder Bolligen noch die SP eingezeichnet. Der Grossvater gehörte zu den Bündner Demokraten, der späteren SVP, die Mutter aber – mit markantem und weitervererbtem Gerechtigkeitssinn – trat noch über 60-jährig der SP bei. Nach Bolligen/Habstetten kam Esther Steinegger durch oder dank ihrem Ehemann. In den 80er-Jahren kamen die zwei Söhne und die Tochter zur Welt.

Bald musste die Sport- und Gymnastiklehrerin feststellen, dass die Doppelbelastung Mutter und Beruf zuviel wurde. Die geeignete externe Kinderbetreuung fehlte damals in Bolligen, daher gab sie die Berufstätigkeit auf und widmete sich der Familie. Durch Frauen, die den 3.-Welt-Stand Bolligen gegründet hatten, wurde sie aufgefordert, dort mitzuhelfen. Ganz zufällig kam eine Anfrage für einen ersten öffentlichen Auftritt: Sie wurde gebeten, am Kirchensonntag im Februar 1985, zusammen mit weiteren Personen aus Bolligen die

Sonntagspredigt mitzugestalten. Ein Gebet des brasilianischen Befreiungstheologen, Dom Helder Camara, durfte sie auf Anraten der Veranstalter allerdings nicht vortragen.

Durch den kirchlichen Auftritt wurde sie im Dorf bekannt und bald darauf auch vom damaligen SP-Präsidenten Schaufelberger in einem damals noch von Hand geschriebenen, langen Brief angefragt ob sie nicht in die SP eintreten wolle. Zögernd und nach langem Überlegen sagte sie zu, aber mit der Bemerkung, sie wolle dann ihr Bild nie in den Briefkästen sehen. In der Zwischenzeit gründete sie zusammen mit vier weiteren Frauen die Kindertagesstätte «Butzus», die heute noch besteht und den Tageselternverein Bolligen. Die Frauen zogen das Projekt trotz vielen Hindernissen erfolgreich bis zur Gemeindeversammlung durch. Später wurde sie in die Kindergartenkommission gewählt. 1991 landete ihr Bild dann doch in den Briefkästen. Als erste Frau in Bolligen, wurde sie für die SP in die Geschäftsprüfungskommission gewählt und eroberte damit prompt einen zweiten Sitz für die Partei. Das empfindet sie im Rückblick als kleine Genugtuung für ihren langjährigen Einsatz für die Gleichstellung und Rechte der Frau in Politik und Gesellschaft.

Die Arbeit in der GPK wurde zur eigentlichen Lehrzeit und liess sie hinter die Kulissen der Gemeindepolitik schauen. Sie profitierte von der reichen Erfahrung ihres SP-GPK-Kollegen Ernst Widmer und besuchte Weiterbildungskurse zum Neuen Rechnungsmodell und zu Fragen der Gemeindefinanzen. 1997 wurde sie in den Gemeinderat gewählt. Für vier Jahre leitete sie das Ressort öffentliche Sicherheit und während acht Jahren war sie verantwortlich für

das Ressort Bildung und Kultur.

Als Lichtblicke ihres gemeindepolitischen Engagements betrachtet Esther Steinegger die Gründung der Tageschule, die Einführung von TABO «Talent Bolligen» zur Förderung musisch, sportlich und intellektuell besonders begabter Kinder. Doch auch der Erhalt der Aussen-schulen Ferenberg und Geristein mit ihren Spezialangeboten lagen ihr sehr am Herzen. Kulturpolitische Höhepunkte waren die Feier zum 100. Geburtstag von Werner

Witschi und die Kulturtag 2003 oder die Gründung und Verleihung des Botti-Preises an besonders verdienstvolle Bolligerinnen und Bolliger.

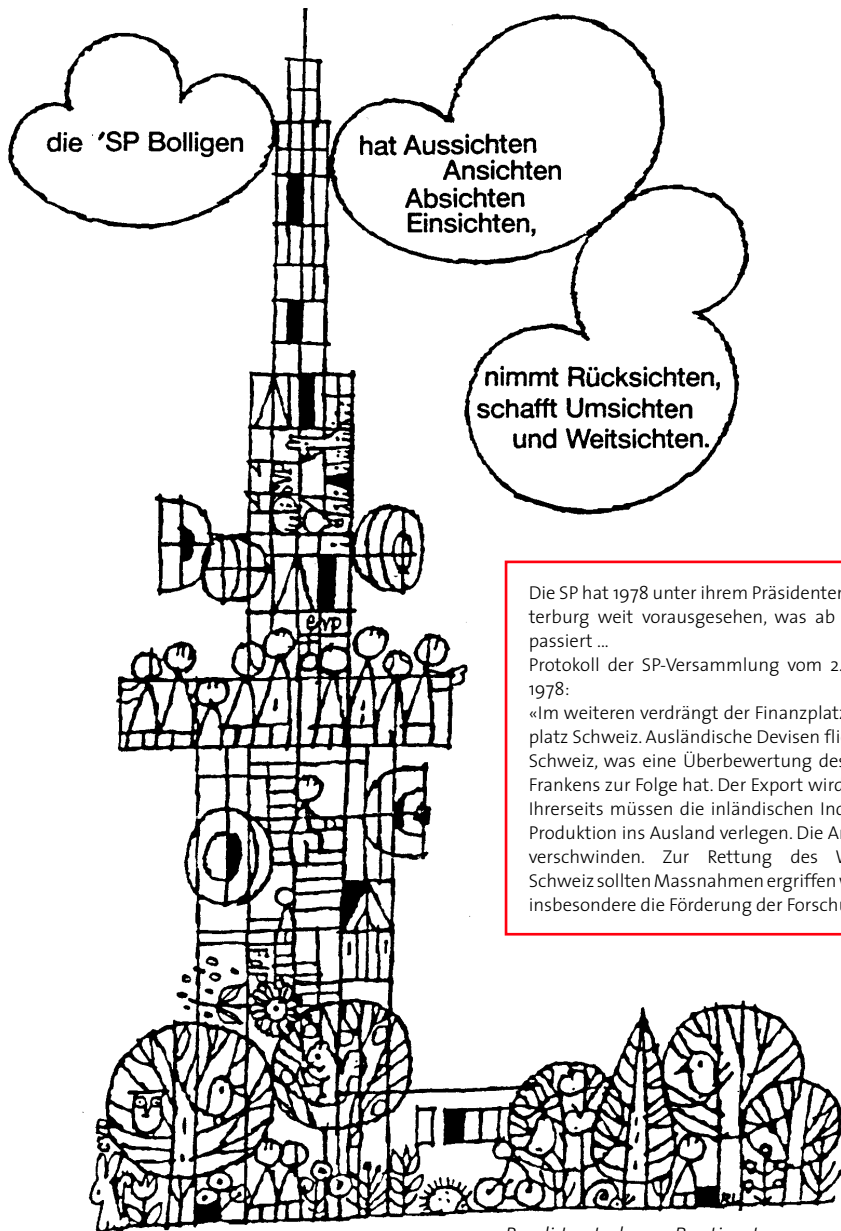
In ihrer eigenen Wahrnehmung hatte Esther Steinegger auch mit Andersdenkenden, das heisst mit Personen aus andern Parteien, keine Berührungsängste und kam mit allen aus, hat aber dennoch gerne gestritten, war aber nie nachtragend. Spannungen und Unruhen in der Lehrerschaft wegen dauernder Systemwechsel und des Imageverlustes von Schule und Lehrer und Lehrerinnen suchte sie durch politischen Sukkurs zu begegnen und setzte sich im Gemeinderat meist erfolgreich für das Bildungsbudget ein.

Im Rückblick waren die 20 Jahre Einsatz für die Gemeinde Bolligen eine gute Zeit, eine reiche Erfahrung. Aber Esther konnte leicht

Die Parteipräsidenten der Sektion Bolligen von 1950 bis 2011

1950–1961	Fritz Hostettler	
1962–1964	Albert Andrist	
1965	Hans Tempelmann	
1966–1970	Ernst Bolz	
1971–1972	Max Baltensberger	
1973–1974	Hans Kaufmann	
1975–1979	Ruedi Lauterburg	
1980–1983	Gerhard Schmutz	
1984–1988	Hans Jürg Schaufelberger	
1989–1992	Niklaus Wahli	
1993–1998	Jon Duri Tratschin	
1999–2004	Stefan Vögeli	
2005–2006	Barbara Wirz	
2007–2008	Beatrice Graber/Christian Kunz	
2008–	Thomas Zysset	

loslassen, für sie hat sich der Kreis ihrer politischen Arbeit geschlossen: sie hat mit der Kindergartenkommission angefangen und sitzt heute im Vorstand der Genossenschaft Lutertalpark und hilft den Bau von Alterswohnungen mitzuorganisieren. Sie fühlt sich befreit von den Sorgen der SP Bolligen und der Gemeinde. Das hindert sie aber nicht daran, sich zu ärgern, etwa über die faulen Kompromisse der Politiker und Politikerinnen zum Atom-Ausstieg. Sie findet, die Politik nehme die Verantwortung für Umwelt und Mitmenschen oft zu wenig ernst. Sorgen macht sich Esther deshalb auch über die Zukunft der Kinder und Kindeskindern und fragt sich, ob diese auch nur annähernd die gleichen Chancen haben werden wie unsere privilegierte Generation der heute über 60-Jährigen.



Ruedi Lauterburgs Bantigerturm aus der Werbung für die Gemeindewahlen 1991

Die SP hat 1978 unter ihrem Präsidenten Ruedi Lauterburg weit vorausgesehen, was ab Mitte 2010 passiert ...
 Protokoll der SP-Versammlung vom 2. November 1978:
 «Im weiteren verdrängt der Finanzplatz den Werkplatz Schweiz. Ausländische Devisen fließen in die Schweiz, was eine Überbewertung des Schweizer Frankens zur Folge hat. Der Export wird erschwert. Ihrerseits müssen die inländischen Industrien die Produktion ins Ausland verlegen. Die Arbeitsplätze verschwinden. Zur Rettung des Werkplatzes Schweiz sollten Massnahmen ergriffen werden, wie insbesondere die Förderung der Forschung.»



Graber-Widmer Beatrice, geb. 1949, Kauf-frau, dienstältestes Vorstandsmitglied ca. seit 1996, SP-Co-Präsidentin 2007–2009, GPK-Mitglied seit 2006, zuvor Liegen-schaftskommission; Kampagnenchramp-ferin, Ober-Unterschriftensammlerin. Grossratskandidatin zusammen mit Mar-gret Kiener Nellen 2002 (1. Ersatz) und 2006. Hobby: Sortenbetreuerin Pro Specie Rara.



Stefan Vögeli, Oberrealschullehrer, SP-Prä-sident 1999 – 2004. Zu seiner Präsidualzeit hervorragende Organisation der Gemein-deratswahlen, mit dem Ergebnis der ers-ten SP-Frau als Gemeindepräsidentin. Sorgfältige Erarbeitung der SP-Legislatur-ziele 2001–2004. Mitglied der Kultur- und Sportkommission, begabter Chorsänger. Mitorganisator der Bolliger Kulturtage.



Ruedi Lauterburg, geb. 1924. SP-Präsident 1975–1979. 12 Jahre Mitglied Sekundar-schulkommission. 8 Jahre Gemeinderat, Ressort Polizei. Langjähriger Hofgrafiker der SP Bolligen (siehe Beispiel Bantiger-turm) bei Wahlen und Abstimmungen.



Barbara Wirz, Dr. med. vet., Kleintierpraxis im Dorfmarit. Präsidentin 2005–2006. Aus ihrer langjährigen Vorstandsmitgliedzeit bleiben ihr die verschiedenen Massnah-men zur Verkehrsberuhigung und der Wahlerfolg 2004 in Erinnerung: Trotz Re-duktion von 9 auf 7 Gemeinderäte blieb die SP mit 3 Gemeinderatsmitgliedern erfolg-reich.



Hans Jürg Schaufelberger, Dr. phil., Präsi-dent SP Bolligen 1984–1988. Unter seiner Ägide Neupositionierung der SP nach der Teilung der Gemeinden. Leidenschaftlicher Debattierer, Pfeifenraucher.